

Rudolf Steiner

DER KONGRESS DER FÖDERATION EUROPÄISCHER SEKTIONEN DER THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT IN PARIS (1906)

Erstveröffentlichung: „Lucifer-Gnosis“, Nr. 31, 1906(GA Bd. 34, S. 572-538)

In den ersten Junitagen 1906 (am 3., 4. und 5.) fand in Paris der dritte Kongress der föderierten europäischen Sektionen der Theosophischen Gesellschaft statt. Es waren ungefähr 450 Mitglieder aus den verschiedensten Ländern Europas anwesend. Die Begrüßungsreden, welche die Vertreter der einzelnen Nationen in ihren Sprachen gelegentlich der ersten offiziellen Versammlung hielten, brachten daher ein gemeinsames menschliches Interesse in den mannigfaltigsten äußeren Formen zum Ausdruck. Man konnte dieses Interesse in englischer, französischer, schwedischer, italienischer, niederländischer, deutscher, russischer, spanischer, tschechischer Sprache vernehmen; man konnte es von einem Hindu und einem Parsen hören. Von deutschen Mitgliedern waren über zwanzig anwesend.

Den Vorsitz führte der Präsident-Gründer der Theosophischen Gesellschaft: H. S. Olcott. Die vorbereitenden Arbeiten waren von den Mitgliedern der französischen Sektion in hingebungsvoller und opferwilliger Art gemacht worden. Es ist natürlich unmöglich, alle diejenigen verehrten Mitglieder der Gesellschaft aufzuzählen, die sich bei dieser Gelegenheit Verdienste erworben haben. Wer einigermaßen weiß, wie groß die Arbeiten bei einer solchen Gelegenheit sind, der kann auch ermessen, was gerade diejenigen Mitglieder zu leisten haben, die in einer solchen Zeit am Orte der Versammlung

[573]

sind. Insbesondere aber soll gedacht werden der Damen Aimé Blech und Zelma Blech, der Herren Gommandant Cournaes, Charles Blech, P. E. Bernard, M. Bailly, Jules Siegfried fils, A. Ostermann und vor allem des Generalsekretärs der französischen Sektion, Dr. Th. Pascal.

Durch die Bemühungen und die Opferwilligkeit der französischen Freunde besitzt die Gesellschaft in Paris (Avenue de la Bourdonnais 59) ein schon eingerichtetes, für Vortrags und Besuchszwecke vortreffliches französisches Hauptquartier. In diesem befindet sich nicht nur ein geräumiger freundlicher Vortragssaal, sondern es sind da auch gute Räumlichkeiten für die Arbeiten, für eine Bibliothek und ein Bücherlager von theosophischen Werken in französischer Sprache. In diesem Hauptquartier wird rege gearbeitet. Der Generalsekretär empfängt da am 1. und 3. Sonntag im Monat von 10 1/2 bis 12 früh. Am 1. Sonntag im Monat (4 Uhr) und an jedem Donnerstag um 8 1/2 Uhr abends finden öffentliche Vorträge statt. Für die Mitglieder findet jeden dritten Sonntag im Monat um 4 Uhr eine Versammlung statt, außerdem wird ein Kursus am Dienstag um 4 Uhr in französischer und ein solcher am Montag um 4 Uhr in englischer Sprache gehalten.

In diesen Räumen war während des Kongresses auch die «Ausstellung für Kunst und Kunstgewerbe» untergebracht, die am Sonnabend, den 4. Juni (4 Uhr), durch den Präsidenten H. S. Olcott eröffnet wurde. Viele Mühe haben sich die französischen Freunde gegeben, um in geschmackvoller Art solche Kunstwerke und Kunstgegenstände zusammenzustellen, welche von dem Bestreben zeugen, das theosophische Interesse auch im Bilde darzustellen.

Die eigentlichen Versammlungen des Kongresses fanden in dem prächtigen Saale des Washington Palace (Rue Magel-1 an 14) statt. Die erste offizielle Sitzung wurde um 10 Uhr am Sonntag, den 3. Juni 1906, eröffnet. M. Ed. Bailly hatte zu diesem Zwecke einen Eröffnungsschor gedichtet und komponiert: «Ode an die Sonne». Das gab eine schöne, stimmungsvolle Einleitung. - Nun folgte ein herzlicher Willkommengruß

[574]

durch den Generalsekretär der französischen Sektion, Dr. Th. Pascal. - Das nächste war eine längere Ansprache des Präsidenten-Gründers H. S. Olcott. Man konnte daraus entnehmen, wie die Gesellschaft in einem fortwährenden Wachstum begriffen ist (sie hat nun ihre Zweige über vierundvierzig verschiedene Ländergebiete der Erde verbreitet). Insbesondere wurde hervorgehoben, wie erfreulich die Bewegung in Frankreich zugenommen hat, wenn man ihren gegenwärtigen Stand vergleicht mit den kleinen Anfängen, die 1884 zu bemerken waren, als er, der Präsident, und H. P. Blavatsky sich zuerst bemühten, von Paris aus das Interesse für die Theosophie anzuregen. Olcott führte die Art der theosophischen Arbeit in den wichtigsten Punkten vor die Seele der Versammelten. Er charakterisierte die Bedeutung des Hauptquartiers in Adyar, die daselbst befindliche Bibliothek mit alten Manuskriptschätzen und einer reichen Büchersammlung, in denen man schätzenswertestes Material findet für das Studium des Okkultismus, der verschiedenen Religionen usw. - In seiner Rede war es Olcott insbesondere darum zu tun, den allgemein-menschlichen Charakter der Gesellschaft zu betonen. Sie wolle sich fernhalten von allem, was irgendwie zu einer Disharmonie zwischen Mensch und Mensch Anlass geben könnte. In ihre Bestrebungen solle nichts aufgenommen werden, was mit den einseitigen, speziellen Interessen des Geschlechtes, der Rasse, des Standes, des Bekenntnisses usw. etwas zu tun habe. Die Gesellschaft als Ganzes solle über den Leistungen, dem Ansehen usw. einzelner Führer und Lehrer derselben stehen. Man solle einzelne Personen nicht auf ein Piedestal stellen und von ihnen absolute Vollkommenheit erwarten, und man solle nicht gleich enttäuscht sein, wenn man Fehler findet bei solchen, bei denen man sie nicht erwartet habe. Gegen besondere Fragen, Richtungen und Anschauungen solle man sich so verhalten, dass niemals die breite Grundlage der Gesellschaft aus dem Auge verloren gehen kann. Esoterische, freimaurerische usw. Strömungen gehen die Gesellschaft nichts an. Diese könne sich nur mit dem umfassenden

[575]

Ziele, das zur menschlichen Bruderschaft führt, beschäftigen und dürfe sich nicht mit einer der genannten Richtungen identifizieren. (Es wird hier ausdrücklich bemerkt, dass im obigen ein objektiver Bericht gegeben werden soll, dass also die Ausführungen des Präsidenten sachlich wiedergegeben werden, und dass der Berichtersteller seine eigenen Anschauungen nicht in den Bericht einmischt.) - Der Präsident las seine Ansprache in englischer Sprache. Sie wurde in französischer Sprache durch Herrn Jules Siegfried fils wiederholt.

Nach dieser «Präsidialadresse» folgten die Begrüßungen der Repräsentanten der einzelnen Gegenden in den entsprechenden Sprachen, wie das oben bereits geschildert worden ist.

Um die Geschäfte des Kongresses machte sich auch in diesem Jahre der ständige Sekretär der Föderation Johan van Manen verdient. Es muss gesagt werden, dass J. van Manen den besonderen Dank der Gesellschaft verdient für seine hingebungsvolle Arbeit. Er muss ja schon viele Monate vor der Versammlung jedes Jahr die umfangreichen Korrespondenzen mit allen Sektionsleitungen und vielen einzelnen Mitgliedern führen. Er muss die schwierigen Arrangements besorgen. Und J. van Manen hat sich nun bereits zum dritten Male in seiner gefälligen und sympathischen Art dieser Aufgabe unterzogen.

Am Nachmittage des 3. Juni, von 22/4 bis 5 Uhr, fand die erste der allgemeinen Debatten statt. Es wurde da über zwei Fragen debattiert:

1. «In welchem Maße ist die Theosophische Gesellschaft nur eine Gruppe von Menschen, welche nach der Wahrheit suchen, in welchem Maße vereinigt sie in sich Lernende oder solche, die eine bestimmte Richtung der Geisteswissenschaft propagieren oder ihr anhängen?»
2. «Wenn die Theosophische Gesellschaft keinerlei Dogmen hat, so werden in ihr - mit vollem Recht - doch Autoritäten anerkannt. Ist der relative Wert dieser Autoritäten lediglich

[576]

eine Frage der individuellen Annahme? Auf welche Eigenschaften oder Fähigkeiten hin sollten solche Autoritäten gelten?»

In der Debatte kamen die verschiedensten Ansichten zum Ausdruck, von der strikten Ablehnung jeglicher Autorität bis zur Betonung der Notwendigkeit einer solchen. Augenblicklich scheint, das war in der Debatte zu bemerken, eine starke Strömung nach der Ansicht hin zu gehen, dass es gefährlich sei, zu sehr auf Autoritäten zu bauen. Doch auch diejenigen meldeten sich zum Worte, welche anerkennen, dass jene notwendige Autorität nicht missachtet werden dürfe, welche sich überall da ergibt, wo diejenigen, die schon in irgendeiner Erkenntnis vorgeschritten sind, auf solche wirken sollen, die erst noch in der einen oder andern Beziehung zu lernen haben. Die Beteiligung an der Debatte war eine sehr rege; die dritte in Aussicht genommene Frage konnte gar nicht mehr in Angriff genommen werden. Sie sollte nach dem Programm lauten: «Soll der moralische Charakter eines Menschen von Einfluss sein bei seiner Zulassung zur Theosophischen Gesellschaft? Können Personen, deren Moralität mit den herrschenden gesellschaftlichen Anschauungen nicht übereinstimmt, innerhalb der Theosophischen Gesellschaft sein? Kann es in dieser Richtung irgendwelche allgemeinen Regeln geben?»

Bertram Keightley führte bei dieser Debatte in seiner sympathischen und umsichtigen Art den Vorsitz.

Am Abend desselben Tages fanden zwei Vorträge statt. Den ersten hielt Mr. G.R. S. Mead, der gelehrte Kenner der Gnosis. Er sprach über «die Religion des Geistes». Er ging von seinen viele Jahre seines arbeitsreichen Lebens umfassenden Studien über die theosophisch-gnostischen Lebensauffassungen zur Zeit der Entstehung des Christentums aus. Er erklärte das Wesen der Lehren des Hermes Trismegistus und seiner Bekenner. Durch diese Lehren sollte eine Weisheit gefunden werden, die unter vollkommener Harmonie von Kopf und Herz die Seele des Menschen bis zu ihrer Vereinigung

[577]

mit dem «höheren göttlichen Selbst» führt. Eine Religionsart, die, auf Wissenschaft begründet, bis zu den höchsten Stufen des Erlebens führt, wurde skizziert als diejenige gewisser Vorfahren und Zeitgenossen des entstehenden Christentums. - Ein französischer Auszug dieser in englischer Sprache gehaltenen Rede wurde unter den Zuhörern verteilt. - Den zweiten Vortrag hielt in französischer Sprache M. Bernard über «Probleme des gegenwärtigen Augenblicks». Er sprach über die augenblicklichen Aufgaben, die im Schoße der Gesellschaft vorhanden sind, über die Gesinnungen, welche bei den Mitgliedern erforderlich sind, und über die Art, wie die Ziele der Theosophischen Gesellschaft am besten erreicht werden können.

Am Montag, den 4. Juni, fanden in den Vormittagsstunden in zwei Sektionen Vorträge von Mitgliedern statt. Die eine der Sektionen, welche sich zu beschäftigen hatte mit Religion, Mystik, Mythenkunde, Volkskunde, hatte in dem Mitgliede der holländischen Sektion Dr. Koopmans den Vorsitzenden. Die zweite Sektion beschäftigte sich mit Philosophie, Vorsitzender war Dr. Steiner, und später, als dieser in der ersten Sektion selbst zu sprechen hatte, Fräulein M. von Sivers. Als Schriftführer fungierten in der ersten Sektion Herr Becker aus London, in der zweiten Herr Max Gysi aus London. - In der ersten Sektion las zuerst Mrs. Sharpe einen Aufsatz vor von Edward E. Long über «einen Einblick in den Islam». Es handelte sich darum, die moralischen Grundlagen und Schönheiten und die erhabenen Lehren dieser Religion darzustellen, die so vielfach missverstanden werden. Es wurde gezeigt, in welcher besonderen Art die Bekenner dieser Religion die «Vereinigung mit Gott» anstreben, um zur inneren Harmonie und zum Seelenfrieden zu kommen. Es wurde die ursprüngliche Hoheit dieser Religion und ihr späterer Verfall in Götzendienst und Aberglauben dargestellt, aber auch die neueren Bemühungen um diesen Glauben, und die theosophischen Gesichtspunkte, die in ihm zu finden sind. - Weiter sprach Georg Doe über «einige Forschungsergebnisse der

[578]

Volkskunde, besonders mit Bezug auf Devonshire». - Diesem Vortrage folgte ein solcher des Mitgliedes der italienischen Sektion, Frau von Ulrich, über «die alten slawischen Religionen». Die Vortragende sprach über die einfachen Linien der litauischen und lettischen Religionsformen, innerhalb welcher eine Art Anbetung der Naturkräfte herrschend ist. Man hat da keine Priester und Tempel; jeder Hausvater ist Priester. Sie führte weiter von den Russen aus, dass sie von ähnlichen Religionsarten ausgegangen sind, später aber germanische Götter angenommen und ihnen slawische Namen gegeben haben. Dann wurde gezeigt, wie von dieser Religionsform der Übergang zum Christentum stattfand. Auch wurde von jenem Teile der Russen gesprochen, welche den Norden der germanischen Gebiete eingenommen und im elften und zwölften Jahrhundert ihren Glauben geändert haben, von ihren reichlich ausgestatteten Tempeln und Götterbildern.

Den Beschluss in dieser Sektion bildete ein Vortrag Dr. Rudolf Steiners über «Theosophie in Deutschland vor hundert Jahren». Der Vortragende führte aus, dass in der geistigen Bewegung Deutschlands am Ende des achtzehnten und am Anfange des neunzehnten Jahrhunderts, die sich an die Namen Schiller, Goethe, Fichte, Schelling, Novalis, Hegel und so weiter knüpft, eine bedeutsame Unterströmung enthalten ist, deren Ursprünge man in esoterischen, okkulten Bruderschaften zu suchen habe. Solche okkulte Verbrüderungen habe es in deutschen Gebieten seit dem vierzehnten Jahrhundert gegeben. Persönlichkeiten wie Paracelsus und Jacob Böhme stehen zwar nicht innerhalb solcher Gesellschaften; allein, was sie lehrten, strömte aus diesen auf eine gewisse Art ihnen zu. Im besonderen zeigte der Redner, wie Schiller nur ganz zu verstehen ist, wenn man in den Grundlagen seines Denkens wie Dichtens diese geheimnisvollen Grundlagen enthüllt. Die Kenntnis des deutschen Okkultismus enthält nicht nur den Schlüssel zu seinem Jugendaufsatz «Theosophie des Julius», sondern auch zu seinem späteren Schaffen. Dann wurde in der Philosophie J. G. Fichtes die okkulte Grundlage aufgedeckt.

[579]

Endlich wies der Redner auf den intimen Esoterismus des Novalis hin, auf die eigentlich psychischen Studien von Ennemoser, Eckardthausen, Justinus Kerner, insbesondere aber auf einen gar nicht mehr gekannten Theosophen, der seine Theosophie nur «Biosophie» nannte, nämlich Troxler, der zum Beispiel über den «Astralkörper» die schönsten Auseinandersetzungen gab. Den Beschluss machte der Redner mit einer Auseinandersetzung darüber, warum innerhalb dieser «deutschen Theosophie» die Idee der Reinkarnation fehlen musste und welches Verhältnis diese Idee zu jener Weltauffassung hat. Fräulein Kamensky aus Petersburg gab dann ein Resümee' dieses Vortrags in französischer Sprache.

In der zweiten Sektion, die sich mit Philosophie zu beschäftigen hatte, sprach zuerst Herbert Whyte über «A çvaghosha's Awakening of Faith in the Mahayana». Er führte aus, dass das Wesentliche im Mahayana gleich ist dem in den Upanishads und in der Bhagavad Gita, und er zeigte die Ähnlichkeiten zwischen Açvaghoshas Lehren und den Ausführungen über die Erweiterung des Selbstbewusstseins, wie sie Annie Besant in den «Studien über das Bewusstsein» gibt. Wahre Erleuchtung kann nicht erlangt werden durch irgend etwas Äußerliches, sondern allein durch inneres Leben des Geistes. Der Geist ist eine Quelle, aus dem das höhere Leben fließen muss. Und es müssen ihn folgende Kräfte unterstützen: Mitgefühl, Geduld, Sammlung, Tatkraft, innere Harmonie und Ruhe. - Danach las M. Xifré einen Auszug vor aus einer längeren Arbeit von Rafael Urbano, die über die spanische Mystik handelte und diese an Beispielen erläuterte, wie die heilige Theresa, den heiligen Johann vom Kreuze usw. - Alsdann wurde ein Aufsatz im Auszuge wiedergegeben, den die Studien-gruppe «Yoga» in Algier gearbeitet hatte über «Devotion und Weisheit». Es wird darinnen dargestellt, wie für vieles, was der noch unwissende Mensch vornimmt, die «Meister» auf den höheren Plänen die Leiter sind. Dann, wenn sich der Mensch weiter entwickelt, tritt er in Beziehung zu diesen Meistern. Diese Vereinigung mit ihnen führt zur Weisheit

[580]

und zur «Yoga». - Mr. Wallace sprach sodann über «Diagramme und Symbole». Er unterscheidet zwischen statischen Symbolen, welche von dem nichts Wesentliches enthalten, was durch sie dargestellt wird, und dynamischen Symbolen, die in ihrer ganzen Anlage das Wesentliche der Naturgesetze wiedergeben. Er sprach die Forderung aus, dass wahre Symbolik dem Wesen der Dinge entnommen sein müsse. - Nach diesem Vortrage sprach Louis Desaint über die «Philosophie Bergsons in ihrer Beziehung zu der alten Philosophie der Inder». In Gemäßheit dieser Philosophie wird der Geist als eine vom Stoffe unabhängige Wesenheit aufgefasst - Maurice Largeris gab einen Auszug aus seiner Arbeit «Der angebliche Pessimismus der Inder und die moralische Theorie vom Glück». Er stellte dar, wie unrichtig die vielfach verbreiteten Ansichten über diesen Pessimismus sind. Sie rinden ihre Korrektur in der Idee jener «Freiheit», die durch die Vereinigung mit dem «eigenen göttlichen Selbst» erlangt wird. Zum Schluss führte Eugène Lévy in einem Vortrage «Versuch einer Lebensführung» eine Reihe von Regeln an, welche für das alltägliche Leben derjenigen Anwendung haben, die einer höheren geistigen Entwicklung zustreben.

Am Nachmittag des 4. Juni 1906 fand die zweite allgemeine Debatte unter dem Vorsitz von le Commandant D. A. Courmes statt, der sie in geschmackvoller und umsichtiger Art führte. Diskutiert wurden die folgenden Fragen:

1. Ist die Propaganda ein wesentliches Ziel der Theosophischen Gesellschaft? 2. Wie kommt es, dass trotz des langen Bestandes der Theosophischen Gesellschaft und trotz der getriebenen Propaganda die Zahl der Mitglieder heute doch noch eine verhältnismäßig geringe ist (13000 im Jahre 1905)? Kann man davon sprechen, dass der Theosophischen Gesellschaft eine Methode oder ein System fehle? Wenn es der Fall wäre, müsste man dies bedauern? Wenn es der Fall wäre, wie kann abgeholfen werden?

Auch an dieser Debatte, die wieder von 2 1/4 bis 5 Uhr dauerte, beteiligten sich viele Mitglieder, und wieder kamen

[581]

die mannigfaltigsten Anschauungen zutage. Es wurde sowohl über die Nützlichkeit, sowie auch über die beste Art der Propaganda gesprochen. Warner fanden sich, welche davon sprachen, dass manche Ungeschicklichkeit passiert, wenn einzelne übereifrige Mitglieder Propaganda treiben. Es wurde gesagt, dass vor allem eine gewisse Art des Denkens und Fühlens den Theosophisten mache, weniger aber die Aufnahme bestimmter Dogmen und Lehren.

Eine weitere Frage, die man diskutierte, war: «Soll die Theosophische Gesellschaft oder ihre Teile (Sektionen, Zweige usw.) in einer offiziellen Art alles auf den Gang der Bewegung Bezügliche zur Kenntnis der Mitglieder bringen?» Man kam in bezug auf diese Frage darin überein, dass der Präsident jedes Jahr einen detaillierten Bericht über die Vorgänge an die Sektionen gelangen lasse, der auf diese Art auch zu den Mitgliedern gelangt. Wenig Zeit blieb nur noch für die vierte Frage: «Sind Maßnahmen für eine materielle Hilfeleistung unter den Mitgliedern nötig?»

Am Abend desselben Tages fand ein interessantes Konzert statt, an dem in anerkennenswerter Art die französischen

Mitglieder mitwirkten: Mme Revel, M. Gaston Revel und M. Louis Revel, Mme Pauline Smith, Mme André-Gedalge, Mme Lasneret, Mile Roberty, Mme Strohl und Mme AlisHérés, Mile Jeanne Bussiére, Mons. René Billa und M. Henry Farré.

Am Dienstag morgens um 10 Uhr begannen wieder die Vorträge der einzelnen Mitglieder. Man war in folgenden Sektionen tätig. 1. Vorschläge, Diskussionen, Kritiken, Anträge, Resolutionen usw.; 2. Kunst; 3. Geschichte der Theosophischen Gesellschaft und der theosophischen Bewegung; 4. Wissenschaft und Grenzgebiete nach den verschiedenen Richtungen hin; 5. Bruderschaft; 6. Verwaltung, Propaganda, Arbeitsmethoden usw.

In der ersten Sektion wurde über eine einheitliche Weltsprache, «Esperanto», deren Möglichkeit und Zweckmäßigkeit verhandelt. In der zweiten Sektion gab Ed. Bailly eine Ausführung

[582]

über altägyptische Musik, die von Gesangproben begleitet war. Es handelte sich um eine «Anrufung der Planetengeister»; die Beziehung der sieben Vokale zu den Planetengeistern wurde dabei erörtert. Weiter entwickelte Madame Andre-- Gedalge eine mystische Deutung von Mozarts «Zauberflöte». Sie führte aus, wie Mozart, Beethoven und Haydn durch ihre Einweihung in die Freimaurerei vom «schottischen Ritus» ihren Musikwerken eine okkulte Grundlage geben konnten. - In der dritten Sektion sprach P.C. Taraporwalla über die theosophische Bewegung in Indien und deren Bedeutung für das religiöse Leben in diesem Lande. In der vierten Sektion fand ein Vortrag Dr. Th. Pascals statt über: «Le mécanisme du rive cérébral». Es ist kaum möglich, die feinsinnigen Auseinandersetzungen des französischen theosophischen Forschers wiederzugeben, der sich bemüht, eine echt wissenschaftliche Grundlage für gewisse theosophische Ansichten zu gewinnen. - Danach gab F. Blgh Bond eine Auseinandersetzung über «Rhythmische Energien und Formgestaltung mit Illustrationen». Durch die Kombination von Pendeln, die in verschiedenen Richtungen und mit verschiedenen Geschwindigkeiten schwingen und welche die Bewegung auf einem Blatte mit einem angehängten Stift fixieren, werden sehr komplizierte Schwingungsbilder erzeugt. Dadurch kann eine Vorstellung von den in der Materie tätigen Kräften hervorgebracht werden. - Miß Ward sprach dann davon, dass es wünschenswert wäre, wenn an den verschiedensten Orten sich geeignete Personen fänden, welche alles sammelten, was die neuere naturwissenschaftliche und sonstige Forschung als Beleg für die in H. P. Blavatskys «Geheimlehre» enthaltenen Theorien aufzubringen vermag. Die Wissenschaft habe seit dem Erscheinen dieses Buches viel Neues gefunden. Würde man es sammeln und mit der «Geheimlehre» in entsprechender Art vergleichen, so würde man erst sehen, welche einen Schatz von Weisheit in dem genannten Werke die Menschheit erhalten hat. Monsieur le Commandant D.A. Conrmes sprach in der fünften Sektion über den

[583]

«Materiellen Beistand innerhalb der theosophischen Bewegung». In der sechsten Sektion gab Ré Lwie eine Auseinandersetzung über das systematische Studium der Kabbalah mit Hilfe des theosophischen Schlüssels.

Am Nachmittag fand die Schlusssitzung des Kongresses statt. Bedauerlicherweise konnte der Präsident Olcott nicht an dieser Sitzung teilnehmen; Unwohlsein verhinderte ihn daran. Zunächst wurde verkündet, dass ein Begrüßungstelegramm an Mrs. Besant abgehen solle und dass der Kongress im nächsten Jahre in Deutschland stattfinden solle.

Dann sprachen die Generalsekretäre der verschiedenen Länder im Namen ihrer Sektionen die Schlussworte, und zwar: Dr. Th. Pascal für die französische, Arvid Knös für die skandinavische, Miß Kate Spink für die britische, W. B. Fricke für die holländische, Professor Dr. O. Penzig für die italienische und Dr. Rudolf Steiner für die deutsche Sektion. Der Sekretär der Föderation, Johan van Manen, gab geschäftliche Mitteilungen. In erhebender Weise wurde der Kongress abgeschlossen durch einen «Schlußchor», der von Rita Strohl komponiert ist.

Im besonderen soll auch noch hervorgehoben werden, dass sich während der Debatten die Herren P. E. Bernhard, Johan van Manen und Xifré der Mühe unterzogen, die in verschiedenen Sprachen vorgebrachten Ausführungen in französischer Sprache wiederzugeben.

Am Mittwoch fand eine Exkursion nach Meudon statt, zu Schiff auf der Seine. Die lebenswürdige Art, in der an diesem Nachmittage die französischen Freunde sich der auswärtigen Besucher annahmen, gab einen schönen Abschluss des ganzen Kongresses.